

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 7 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 109

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 10. Mai 1930

55. Jahrgang

Der Staatshaushalt im Preussischen Landtag.

Die zweite Lesung.

Berlin, 8. Mai.

Am Donnerstag leitete Ministerpräsident Dr. Braun die zweite Beratung seines Haushalts im Preussischen Landtag mit längeren politischen Ausführungen ein. Er äußerte sich zunächst zu den Anträgen wegen seiner Rede auf einer Kundgebung zur Erinnerung an die Niedererschlagung des Kapp-Putsch am Volkstrauertag. Bei diesem Trauertag handelte es sich mehr um eine Vereinsangelegenheit, als um eine allgemeine Volksfrage. Der Ministerpräsident erklärte, als um eine allgemeine Volksfrage. Der Ministerpräsident erklärte, als um eine allgemeine Volksfrage. Der Ministerpräsident erklärte, als um eine allgemeine Volksfrage.

Außenpolitische Sensation.

Urkundensfälschung und Politik. — Russische Emigranten vor Gericht. — Wer hat die Borah-Urkunden gefälscht? — Das „Nachrichtenbüro“ Siewers.

Die Strafkammer des Berliner Landgerichts II beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Prozeß gegen zwei russische Flüchtlinge, den ehemaligen russischen Staatsanwalt und kaiserlich russischen Staatsrat Orlow und Pawlonowski. Beide sind in der gleichen Angelegenheit in erster Instanz zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie haben Berufung eingelegt, über die jetzt verhandelt wird.

Die Fälschungen.

Unter den Fälschungen, die man ihnen zur Last legt, spielen eine besondere Rolle Papiere, bei denen es sich um die Behauptung dreht, daß Senator Borah, der bekannte amerikanische Außenpolitiker, durch die Sowjetregierung bestochen sei. Diese Dokumente waren dem in Berlin lebenden amerikanischen Journalisten Knickerbocker zur Veröffentlichung angeboten worden, und zwar von dem erwähnten Pawlonowski. Inbessenen sollten nach Pawlonowskis Behauptungen die Dokumente nicht etwa Borahs Bestechung beweisen, sondern vielmehr darlegen, daß die falschen Bestechungsberichte in Moskau zu irgendwelchen Zwecken fabriziert worden seien.

Die Beweisaufnahme des letzten Prozesses kam aber zu dem Ergebnis, daß Orlow in Berlin diese Briefe angefertigt habe. Orlow selbst freilich behauptete, daß er die Briefe von Freunden aus einem sowjetrussischen Büro erhalten habe, und wenn sie wirklich gefälscht seien, so könnten sie nur von russischen Behörden gefälscht sein. Jedenfalls hat Orlow gegen die Verurteilung wegen der angeblichen Borah-Dokumente Berufung eingelegt, und dieser Teilfall bildet das Thema der jetzigen Verhandlung.

Orlow und Pawlonowski.

Wie schon vor der ersten Instanz, durchkreuzten sich Orlows

und Pawlonowskis Verteidigung auch diesmal. Eine Forderung von Orlows Rechtsanwalt, Dr. Walter Jaffe, außer Sachverständigen, wie den Legationsrat Henke vom Auswärtigen Amt und Regierungsrat Bartels, auch den aus dem Moskauer Prozeß gegen die deutschen Studenten bekannten Dr. Kundermann als Sachverständigen über bolschewistische Propagandamethoden zu vernehmen, wurde auf Forderung nicht nur des Staatsanwalts Lautner, sondern auch des Verteidigers von Pawlonowski, Dr. Meng, abgelehnt. In der Kontroverse wurden allerlei Streitereien zwischen Orlow und Pawlonowski erwähnt.

Das Schicksal der Angeklagten.

Beide Angeklagten schickten dann, wie schon früher, ihre seitherige Tätigkeit in dem Emigrantenmilieu der Nachkriegszeit; Orlow, berichtete von seiner Tätigkeit in der Türkei, die in Wahrheit eine Spionage im Emigrantenaustrag gewesen sei, dann über seine Flucht aus Rußland und seine jetzige Tätigkeit in Deutschland, die hauptsächlich schriftstellerischer Art sei. Auch Pawlonowski hat gegen die Bolschewisten spionierte, schließlich sei er aus der Berliner Sowjetbotschaft aus Furcht vor physischer Vernichtung geflohen.

Er arbeitete für ein „Nachrichtenbüro“ Siewers, wo er schließlich mit einem ehemaligen russischen Offizier und Journalisten, von Dassel, bekannt wurde, der sich im Auftrage Knickerbockers für die Borah-Dokumente interessierte. Er habe sich bei Orlow nach dem Vorhandensein solcher Dokumente erkundigt, Orlow habe gleich einen Vorschlag vorangetragen, Dassel wiederum habe von der ersten Auszahlung Knickerbockers in Höhe von 100 Mark die Hälfte für sich behalten. Auch ein Revolveranschlag auf Pawlonowski wird erwähnt, den er kommunistischen Freunden angedeutet.

Verfälschter Anschlag auf v. Hindenburg.

Das Werk eines Wahnsinnigen.

In Berlin ist am Freitag vormittag kurz nach neun Uhr der geistesranke Händler Otto Wendt aus der Altkreuzstraße mit einer Krastdrose vor dem Palais des Reichspräsidenten vorgefahren. Er setzte die Hausglocke in Bewegung und erklärte dem Bürobienner auf Befragen, daß es den Reichspräsidenten sprechen wolle. Der Bürobienner wies ihn nach der Botenmeistererei, durch welche gewöhnlich die vorsprechenden Personen geleitet werden. Der Mann versuchte jedoch mit Gewalt einzudringen und schlug auf den Bürobienner mit den Fäusten ein. Es entstand eine regelrechte Schlägerei, bis durch das Dazwischentreten von Kriminalbeamten, Schutzpolizeibeamten und auch der Reichswehrwache beendet wurde.

Dem Abtransport mit einer Krastdrose setzte der Mann festigen Widerstand entgegen und zerstückte einige Scheiben der Drosche. Erst mit Gewalt mußte der Mann dann zu Fuß nach dem Revier transportiert werden. Fortgesetzt schrie er: „Helfen Sie mir, Herr Reichspräsident!“, so daß auch das Publikum auf der Straße stehen blieb.

Nach weiteren Mitteilungen des Polizeipräsidiums handelt es sich um einen Geisteskranken, der vom Kreisarzt untersucht und einer Heilanstalt überwiesen worden ist.

Der indische Aufbruch.

Die blutigen Unruhen in Sholapur. — 50 Tote?

In Poona ist heute morgen die erste Abteilung der aus Sholapur zurückgezogenen Frauen und Kinder eingetroffen. Aus ihren Berichten ergibt sich, daß die Unruhen in Sholapur außerordentlich ernster Natur waren. Von dem Mob wurden 7 Polizisten zusammengebunden und lebendig verbrannt, während bisher in den privaten Berichten von vier Ermordungen von Polizisten die Rede war. Es handelt sich dabei durchweg um mohamedanische Polizisten. Von den Flüchtlingen wird die Zahl der Toten mit mindestens 50 angegeben, die der Verletzten mit etwa 400.

Die europäischen Konsuln in Talegaon, 30 Meilen von Poona entfernt, sind von den Behörden aufgefordert worden, die Stadt vor Freitag mittag 12 Uhr zu verlassen. Eine europäische Familie traf in der vergangenen Nacht in Poona ein. Eine andere hat Talegaon heute verlassen. Die Polizei hat außerdem Vorkehrungen für den Abtransport sämtlicher Missionare in diesem Gebiet getroffen. Der Grund für die Rückführung von Talegaon besteht darin, daß die Polizei gefürchtet hat, daß sie auf eine Mordaktion stoßen würde.

Die Fraktionsführer beim Reichstanzler.

Das Ergebnis der Besprechung.

Amlich wird mitgeteilt: Unter Vorsitz des Reichstanzlers Dr. Brüning fand eine Fraktionsführerbesprechung der hinter der Regierung stehenden Parteien statt. An dieser Aussprache nahmen die Führer und Haushaltsfachverständigen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokratischen Partei, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei teil.

In der Besprechung herrschte darüber Einmütigkeit, daß mit allen Kräften versucht werden müsse, im Haushaltsplan Einsparnisse zu erzielen und Abstriche vorzunehmen. Ueber Streichungen politischen und grundsätzlichen Charakters solle vorher eine Einigung erzielt werden. Die Regierung versprach den Entwurf eines Ausgabenkürzungsgegesetzes den gesetzgebenden Körperschaften mit tunlichster Beschleunigung vorzulegen.

Der Ministerpräsident wies dann die in außerpreussischen Ländern hervorgetretene Ansicht zurück, als ob durch die Aufwendungen für die Diktate dem Staat Preußen ein besonderer Dienst erwiesen werde. Zu einem solchen Schluß könne man nur kommen, wenn man unberücksichtigt lasse, daß Preußen unter dem Friedensvertrag am schwersten zu leiden habe. Geradezu grotesk müde es an, wenn jetzt auch Bayern an der Diktate beteiligt sein wolle. Eine offene Wunde bleibe nach dem Abzug der Befragung aus dem Rheinland noch die Saarfrage. Die Übernahme neuer Opfer für eine größere Räumung der Saar könne man nicht verantworten. In solchen Fällen wäre es auch im Interesse der Saarbevölkerung besser, die im Verfallener Vertrag gefestigte Frist für eine bedingungslose Übergabe abzuwarten. Wenn eine Amnestie anlässlich der Befreiung der Rheinlande kommen sollte, so dürften die Fernemörder nicht darunterfallen. In der Frage der Disziplinierung von Beamten, die sich an dem Volksbegehren gegen den Young-Plan aktiv beteiligt haben, wäre es eine ganz unangebrachte Schwäche, wenn man jetzt von der Disziplinierung Abstand nehmen wollte (Lärm und Futurste rechts, lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien). Inbessenen würden die Staatsnotwendigkeiten stets das ausschlaggebende Motiv für die Regierung sein. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Schlusmann (Soz.) wies darauf hin, daß im Hauptausgang viele Dinge behandelt worden seien, die mit dem Haushalt des Staatsministeriums kaum in Zusammenhang ständen, wie z. B. der Rundfunk. Offenbar habe man also an der Linie der preussischen Politik nicht viel auszuweichen gehabt. (Widerpruch rechts.) Die Politik müsse sich nach den Regierungsverhältnissen richten.

Abg. Steiner (Dn.) wandte sich dagegen, daß Staatsregierung und Staatsverwaltung zum Werkzeug reiner Parteipolitik geworden seien. Bei der Ernennung von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten habe man sich nur nach der Stärke der Regierungsparteien gerichtet. Ministerpräsident Braun habe einfach als Generaldirektor eines Interessentenlagers, der die Ansprüche der Teilhaber auf einen Reiner bringe. (Unruhe und Unterbrechungen bei den Soz.) Die Ausführungen des Ministerpräsidenten über den Volkstrauertag bezeichnete der Redner als Entgehung (Sehr richtig rechts) und forderte eine Umbildung der preussischen Regierung. Der Redner schloß: Stürzen Sie Braun — dann retten Sie Preußen! (Leb. Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. Grebe (Z.) äußerte sich zu der Haltung der Sozialdemokraten zum Kabinett Brüning und den sich daraus etwa für die Regierungskoalition in Preußen ergebenden Folgerungen. Er erklärte, wenn sich die Sozialdemokraten jetzt den innerpolitischen Konsequenzen des Young-Plans entziehen würden, so wäre das ein Verstoß, für das man aus rein staatspolitischen Gründen kein Verständnis aufbringen könnte. Wenn man sich aber die agitatorischen Formen bezieht, die in der sozialdemokratischen Presse gegen das Kabinett Brüning seit Wochen bestanden, so könne allerdings keine Unklarheit darüber bestehen, daß dergleichen für das weitere staatspolitische Zusammenarbeiten der Koalitionsparteien in Preußen zumindest nicht förderlich ist. (Leb. Hört! Hört!)

Ministerpräsident Braun erwiderte darauf, zu der Vermutung, daß die Sozialdemokratische Partei sich den innerpolitischen Konsequenzen des Young-Plans entziehen wolle oder in Zukunft entziehen will, liege kein begründeter Anlaß vor. Die preussische Koalition sei schon Jahre hindurch bei mehrfach wechselnden Reichskoalitionen in verständnisvoller fruchtbarer Zusammenarbeit von Bestand gewesen, so daß sie auch durch die derzeitige Situation im Reichstage seines Erfolgs nicht gefährdet zu werden brauche.

Genf, 10. Mai.

Am Donnerstag hat der Sicherheitsausschuß den schon seit Jahren im Völkerverbund beratenen Abkommensentwurf über die finanzielle Unterstützung angegriffener Staaten durch den Völkerverbund endgültig und einstimmig angenommen.

Kurznaφrichten.

— In den Schweizer Bergen, so im Gebiet des Vierwaldstätter Sees und der Jungfrau, ist bis tief hinunter Neuschnee gefallen. Auf Jungfrauoch beträgt die neue Schneeschicht einen halben Meter bei 10 Grad unter Null.

— Die unerträgliche Hitze in New York ist durch kühleren Luftmassen und Regen abgelöst worden und das Thermometer auf 27 Grad Celsius gefallen. In den letzten 24 Stunden wurden sechs Todesfälle infolge Hitze gemeldet.

— Ueber dem Flugplatz Langleyfield (Virginia) stießen in 600 Meter Höhe zwei Armeeflugzeuge zusammen und stürzten ab. Die beiden Flugzeugführer, darunter ein siamesischer Leutnant, wurden getötet.

Schneefall im Erzgebirge.

Neue Todesfälle im Buchthaus Columbus.

Muttertag.

Welch ein Wort, welch ein Hort
jeder Lebenslage unsere Zuflucht
unserem Glück, an allem, was uns
tröstend die Hände auf uns
niederdrückt, wenn das Schicksal
Lebensglück zu zerstören droht. Es
Tag im Jahr dem besonderen
weihen, ihr zu danken für all ihre
und Sorgen.

Wonnemonat Mai, in dem die
ht, fällt der Muttergedenktag. Wi
in der Natur zum Dank gegen
oll an diesem Tage der Mutter u
en. Ihr wollen wir aufs neue unse
Liebe sichtbaren Ausdruck verle
ihre Lieben nicht mehr betreut,
des Zeichens kindlicher Liebe u
en.

Laasphe :

* Zur Nachahmung empfohlen. Der Verleburger Verkehrsverein veröffentlicht im Kreisblatt folgenden Aufruf:

In wenigen Tagen wird man nach dem „Rildstrin“ Elisabethen an die Pflanzung der Fenster- und Balkonkästen denken müssen. Schon heute ergeht der Ruf an Verleiburgs Bürger: „Helft an der Verjüngung des Stadtbildes durch Anbringen von Blumenkästen vor den Fenstern und Balkonen! Bedenkt, daß der Vorgarten die Visitenkarte des Hauses ist! Blumen sind kein Luxus, sie bedeuten viel.“

Erndtebrück :

Don . . .

Die mittlere Bahnhofstraße ist mit der neuen Schule zur „Schulstraße“ geworden. Die Aufbauschule, breit hingelagert und schon etwas mit dem Laufe der Zeit vertraut, daneben ihr junger Bruder, der frische Kief- in -die- Welt- Die Volksschule. Wie aus dem Ei gepellt, das Ganze. Man muß wirklich weit und breit in der Umgegend suchen, wenn man eine gleich moderne Schule finden will.

Ob der stramme Junge allerdings stets Mühsal auf seinen älteren Bruder nehmen wird, ob er ihn mit seinem lauten Gekrei nicht am Lernen hindert, das ist noch die Frage. Es ist allerdings keine Tapetenwand, die die beiden trennt, sondern eine dicke Massivwand. Aber Geheire eines munteren kleinen Jungen dringen doch durch. Hoffentlich, das wünschen wir dem Großen, der doch zuerst da war, wird sich der Kleine immer hübsch manierlich benehmen.

Leider macht uns ein gewisser Jemand einigen Verdruß. Er benimmt sich gar nicht so, wie er sollte. Auch ist er in letzter Zeit so süchtigerlich vergeßlich geworden. Das berührt uns etwas schmerzlich, zumal er, das Laaspher Stadtoberhaupt, gerade die Laaspher vergißt.

Wir verstehen, wenn einzelne Leute sagen, was ist denn da Besonderes dabei, wenn das Laaspheer Blatt nicht begrüßt wird. Es ist doch kleinlich, wenn man sich darüber aufregt. Denen sei gesagt:

geffen“ haben will, daß auch in Laasphe eine Zeitung erscheint, und daß er auch d e r n Vertreter in der üblichen Form erwählen mußte. Ob, als Herr Pränger das Versäumte reichlich spät nachholte, von anderer Seite seinem Gedächtnis nachgeholfen worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Sach-

Es war eben, seien wir uns darüber einig, **beivuzzte** Be-
festigung der Laaspher Deffentlichkeit. Das können und
dürfen wir uns als deren Vertreter in deren Interesse nicht
gefallen lassen.

— er drehte unserem Vertreter brüsk den Rücken — zu verstehen, falls wir nicht auf eine angebrachte, berechnete Kritik verzichteten, wäre es aus mit dem Einvernehmen. Das Recht auf Meinungsfreiheit kommt und dürfen wir nicht dem

Wir gaben am Tage der Einweihung unserer Laasphe-
Volkschule bekanntlich eine Sondernummer heraus. Bürger-

Alber genug davon. Wenn er ein derartiges
verantworten zu können glaubt, möge er es tun. Wir sprechen
ihm und mit uns der gesamte objectiv denkende Theil unserer
Leserschaft die Berechtigung dazu durchaus ab.

Die Käthe konnte drüber, eine kleine Hege, die auf Wasser beruhen ist, läßt sich, so oft es geht, das Wasser aus dem Trinkbrunnen in den Hals sprudeln. „Das wäre so schön.“ Der siebenjährige neugierige Hans suchte das Haus vom Keller bis zum Dach zu ergründen. In jedes kleines, neubau ihm noch unbekannt war, steckte er sein kleines, neugieriges Stupsnäschen, um dann zuhause festzustellen, „ein

Wie ein Verurtheilter entsezt, zeigt er sich, bei dem Erwähnen der Namen der beiden Verurtheilten. Vor einigen Tagen hieß es in Laasphe, bei dem Wagnervertheil nach Dillenburg sei ein Mann aus Hesselbach dadurch schwer verunglückt, daß die Kurbel beim Absteigen eines Omnibusses zurückgeschlagen sei und ihn getroffen habe. — Wir gingen der Sache auf den Grund und fanden folgenden Laibestam: Semand hatte tatsächlich das Alts angedreht. Dabei hatte er einen Hengschuß (!) bekommen. Das war alles!

Nimm nun „**Miele**“ Dir ins Haus,
dann ist die Wäsche fröhlich aus.



Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Nach und nach erlebte der Reichstag die erste Sitzung des Haushaltsjahres für 1930/31. Die Opposition hielt sich sehr zurück, so daß die Arbeit in zwei Sitzungen zu Ende geführt werden konnte. Der Etat wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen, und dieser hat mittlerweile schon einige wichtige Kapitel — darunter den Voranschlag des Reichswirtschaftsministeriums — verabschiedet. Inzwischen zerbrechen sich politische Propheten und Seute, die sich dafür halten, die Spitze über die voraussichtliche Entwicklung der innerpolitischen Lage. Wird das Kabinett Brüning den Etat im Reichstag überhaupt durchbringen? Wenn ja, wie werden die Dinge dann weiterlaufen? Wird die Reichstagsauflösung, die eben noch mit knapper Mühe und Not verhindert worden ist, im Herbst kommen? Diese und andere Möglichkeiten werden in politischen Zirkeln und in großen Zeitungsartikeln ausführlich erörtert. Da sich irgendwas Positives dazu zur Zeit noch nicht sagen läßt, verzichten wir darauf, in die Diskussion einzugreifen und begnügen uns mit der Feststellung, daß die innerpolitische Situation heute noch genau so unklar ist wie bisher. Das Schicksal des Reichskabinetts hängt nach wie vor von der Haltung der deutschen Nationalen Reichstagsfraktion ab. Unter Führung des Grafen Westarp haben 28 ihrer Mitglieder dem Parteiführer Eugen Berg schriftlich mitgeteilt, daß sie sich freie Hand für ihre Abstimmungen vorbehalten müssen. Warten wir ab, wie die Dinge in der Praxis gehen werden. Die Differenzen in der Deutschen Demokratischen Partei sind vorläufig dadurch behoben, daß der Parteivorstand der Reichstagsfraktion sein Vertrauen ausgesprochen und ihr freie Hand gegenüber dem Kabinett Brüning gelassen hat.

Um nochmals auf den Reichshaushalt zurückzukommen: mehr noch als die meisten Deutschen interessieren sich gewisse französische Kreise für ihn. Da ist z. B. der Berliner Vertreter des vielgelesenen Pariser Blattes „Echo de Paris“, der mit großem Eifer den Wehretat daraufhin durchschnüffelt, ob er nicht Dinge enthält, die mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht vereinbar sind. Und da er durchaus etwas finden will, findet er in der Tat auch etwas. Nämlich eine Anforderung von 10 Millionen Mark für „Automobile, die sich auf freiem Gelände bewegen können“. O Schreck, o Graus! Das können nur Tanks sein, sagt der eifrige französische Journalist. Tanks aber sind für Deutschland im Versailler Vertrag verboten. Also ein glatter Verstoß gegen dieses jedem Franzosen heilige Instrument. Und eine schwere Gefährdung der Sicherheit Frankreichs! Im Grunde: es ist merkwürdig, wie sich Frankreich heute doch die größte Militärmacht der Welt, immer wieder vor dem tatsächlichen Völlig abgerüsteten Deutschland fürchtet! Jetzt sogar vor ein paar Kraftwagen, die so konstruiert sind, daß sie sich nicht nur auf Straßen und Wegen, sondern auch auf anderem Gelände fortbewegen können. Was soll Deutschland eigentlich noch tun, damit sich die Franzosen vor Überfällen sicher fühlen?

Diese Frage ist nicht nur theoretischer Natur. Durchaus nicht. Denn der Verlauf der Genfer Tagung des Sicherheitsausschusses des Völkerbundes hat wieder einmal gezeigt, daß Frankreich immer noch an der Taktik festhält, mit dem Hinweis auf seine bedrohte „Sicherheit“ jeden Fortschritt auf dem Wege zur allgemeinen Abrüstung zu verhindern. Mit diesen Argumenten arbeitet Frankreich jetzt wieder daran, die Sitzung des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes bis zum Herbst zu verschieben. Wenn es der englischen Regierung Ernst ist mit der Abrüstungsbeschränkung, warum läßt sie sich diese Taktik immer ruhig gefallen?

Vermutlich können die englischen Staatsmänner über diese Fragen zur Zeit nicht nachdenken, da sie andere politische Sorgen in Fülle und Fülle haben. Da ist zunächst das Arbeitslosenproblem: England hat nach der amtlichen Statistik Ende April annähernd 2 Millionen Arbeitslose gehabt, und die Zahl ist noch ständig im Wachsen. Dabei hat die jetzige Regierung — sie gehört bekanntlich der Arbeiterpartei an — bei ihrem Amtsantritt erklärt, daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine ihrer vornehmsten Aufgaben sei, und hat sofort ein besonderes Ministerium für diese Aufgabe eingerichtet. Resultat ihrer Bemühungen: eine Viertelmillion Arbeitslose mehr als im Vorjahre und Arbeitslosendemonstrationen vor und sogar in den heiligen Räumen des englischen Parlaments. Was ist zu tun? Das Ministerium gegen die Arbeitslosigkeit hat in einer Denkschrift verschiedene Vorschläge gemacht, die aber von den übrigen Kabinettsmitgliedern abgelehnt worden sind, weil ihre Durchführung 5 Milliarden Mark jährlich gekostet hätte. Es ist ein schwieriges Problem, so schwierig, daß es darüber vielleicht einmal zum Stürze der jetzigen Regierung kommt.

Auch sonst gibt es noch allerlei Sorgen für die britische Regierung. Da sind die schwierigen Verhandlungen mit Ägypten, die nicht vom Flecke kommen wollen, weil man sich in der Frage der Herrschaft über den Sudan nicht einigen kann, und da ist vor allem der Aufbruch in Indien. Nach langem Zögern haben die englischen Behörden Gandhi, den Führer der indischen Freiheitsbewegung, jetzt verhaftet. Man kann sich denken, daß die englische Regierung diese Verfügung nicht leichten Herzens getroffen hat. Die Mitglieder des englischen Kabinetts müssen ihrer ganzen politischen Einstellung nach ja Verständnis haben für den Freiheitskampf des unterdrückten indischen Volkes! Selbstverständlich glaubt kein vernünftiger Mensch daran, daß es infolge der Gandhibewegung mit der Herrschaft über Indien zu Ende sei. Aber immerhin: die Bewegung ist da, und wenn sie von England nur mit Polizeimaßnahmen bekämpft wird, wird sie immer gefährlicher. Es ist immer eine peinliche Sache, politische Märtyrer zu schaffen.

Die Engländer behaupten, daß an den Ereignissen in Indien auch die bolschewistische Sowjetpropaganda schuld sei. Ob mit Recht oder Unrecht, ist natürlich schwer zu sagen. Tatsache ist aber, daß Russland in Asien zur Zeit sehr rührig ist. Dieser Tage ist die von Russland erbaute Eisenbahnstrecke, die Turkestan mit Sibirien verbindet, feierlich eröffnet worden. Die „TurkAsi“ ist über 1400 Kilometer lang, führt durch schwieriges Gelände in Wästen und Steppen und ist wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung, weil sie weite Gebiete Zentralasiens dem Handel und Verkehr erschließt. Sie ist wesentlich früher fertig geworden, als es das Bauprogramm vorsah — eine achtenswerte technische Leistung Sowjetrusslands.

Zum Schluß noch einmal zurück nach Europa. In Spanien hat es erste Unruhen gegeben, die von den Studenten der Madrider Universität ausgingen. Der nach Aufhebung der Diktatur aus der Verbannung zurückgekehrte Professor Unamuno hat sofort wieder mit einer lebhaften Propagandatätigkeit gegen die Monarchie begonnen. Da die spanischen Studenten von jeher politisch radikal eingestellt waren, gab es im Anschluß an seine Versammlungen schwere Zusammenstöße mit der Polizei. Auch aus andere Universitäten griff die Bewegung über. Jetzt hat die spanische Regierung verschiedene Unruhemassnahmen angeordnet, und sämtliche Universitäten sind geschlossen worden. Die Lage ist ansehend recht ernst.

Untrügend seines Stabes hielt Oberst von Hügel hoch zu Ross und spähte scharf zu einem Fenster der Orangerie hinauf, unter dem sich einige vornehme Besucher der venezianischen Messe zwanglos gruppierten.

Ein Fensterflügel klirrte. „Habt acht!“ erscholl das Kommando. Das Regiment salutierte. Laut dröhnten schneidige Präsentiermarschschläge über den Platz. Im Fensterrahmen erschien Karl Eugens große, stramme Figur. Aus seinem vollen roten Gesicht sprang zwischen den Brauen kühn und herrlich die Nase hervor. Die blauen Augen schauten mit betonter Freundlichkeit auf das militärische Spektakel zu seinen Füßen. Er trug wie üblich den kirchroten Rock mit der hellgelben Weste und darunter den engen Kniefalten aus schwarzem Atlas. Lässig fuhr seine Rechte zum goldbordierten Chapeau. Hinter ihm in geziemendem Abstand verharren entblößten Hauptes die Soffleute.

Der Herzog winkte. Befehl: Gewehr bei Fuß! Dann: Rührt euch! Die Offiziere traten auf. Latäten und Schankmäde eilten mit gefüllten Weinkrügen und Bechern durch die geloderten Reihen und kreuzten den Abschiedsrund Karl Eugens an die Soldaten. Die armen Teufel! Nun sangen sie gar aus Kommando. Aus gepreßter Kehle klang's rau und abgehackt:

Auf, auf! ihr Brüder und seid stark,
Der Abschiedstag ist da!
Schwer liegt er auf der Seele, schwer.
Wir sollen über Land und Meer
Ins heiße Afrika.

Eingeleitet in der Menge neugieriger Gaffer, die zu beiden Seiten der Soldaten Posten gefaßt hatten, verfolgte ein bläulicher, lang aufgeschossener Knabe interessiert das ungewöhnliche Schauspiel. Als Sohn eines Werbeoffiziers kannte er die Härten des Militärlebens zur Genüge, um sich mit ihnen abzufinden. Aber was sich jetzt vor ihm abspielte, war dem schmählichen Akt unmenchlicher Grausamkeit. Wer gab dem Herzog das Recht, gegen einige Dutzendtausende Tausende und Hunderte junger, unbefehlter Söhne seines Landes ins Ausland zu verschachern? War es nicht sinnlos, erst ein Regiment wie dieses sorgsam auszubilden und es dann nach Holland zu verkaufen, um es schließlich für fremde Interessen unter afrikanischer Glutkonne kämpfen und sterben zu lassen? Solches waren etwa die Gedanken, die den regen Geist eines reisenden Menschen beschäftigten. Eines Menschen, der beiseite war, seiner Zeit die Tore wahrer Freiheit und erufen war, seiner Zeit die Tore wahrer Genialität weit aufzuhaben. Und der nun Zeuge einer Tragik wurde, die ihm heiße Schamröte in seine eingefallenen, sommerprossigen Wangen trieb.

Blühlich geschah Entschliches. Mitten im Gange der Soldaten klang ein Schuß. Deutlich sah der Knabe, wie ein Mann im hinteren Gliede beide Arme anklagend gen Himmel rief, dann schwante und dumpf dolternd zusammenbrach. Ein



Ein Glied in der Kette.

Eine Mahnung des Muttertags.
Von Margart Lenné.

Obwohl ich Mutter von sechs Kindern bin, habe ich die Veranstaltung der Muttertage doch immer mit recht gemischten Gefühlen empfunden, und ich weiß, daß es Tausenden von Frauen ebenso ergeht wie mir. Wir werden da gelehrt für etwas, das doch nur unserem innersten Lebens- und Liebesinstinkt entspringt und was eigentlich seit Anbeginn der Welt als selbstverständlich gilt. Immerhin — zurückweisen dürfen wir diese Ehrungen nicht, die offenbar einem seelischen Bedürfnis der sonst so technisierten Welt entsprechen. Aber — jede Ehrung zieht neue Verpflichtungen nach sich. Mehr als Mutter sein können wir nun freilich nicht. Aber können wir nicht vielleicht diesen Maiensonnentag, an dem man doch von früh bis abends so ein gewisses verlegenes Gefühl hat, mit einer Arbeit, nein, sagen wir mit einem Liebesdienst ausfüllen, der dieser öffentlichen Ehrung entspricht? Also nicht mit einer Leistung, die nur aus dem Muttersein im engsten Sinne herrührt, sondern die aus dem Bewußtsein fließt, daß wir die Mittlerinnen sind von Geschlecht zu Geschlecht, die Ahnen und Urhahnen aller folgenden Geschlechter, daß wir nicht nur in der Kleinfamilie, sondern auch in einer Sippe stehen, aus grauester Vergangenheit herkommend, in fernster Zukunft hinein verlaugend?

irrer Aufschrei der Menge. Die Musik brach ab. Ratlosigkeit auf allen Gesichtern. Einen verzweifelt lang herrschte Totenstille auf dem Platz. „Das ist die Quittung!“ schrie ein Firerwiger und erhob drohend seine Faust gegen den Standort des Herzogs.

Karl Eugen räusperte sich, als wollte er sprechen. Doch dann kniff er die Lippen zusammen und schwieg. Sein Blick ging ins Leere. Ihn fröstelte, obwohl die Sonne vom wolkenlosen Himmel frühlingsschön auf ihn hernieder schien. Da unten lag mit zerschmettertem Schädel ein toter Soldat. Der hatte seine Reife bereits angetreten zum letzten Appell. Den Kameraden aber winkte das Kap der guten Hoffnung. Klang das nicht lächerlich? Wenn diese armen Teufel mit klingendem Spiel von dannen zogen, ließen sie alle Hoffnung hinter sich, Heimat, Liebe, Elternhaus...

Lässig hob Karl Eugen seine Hand. Kommandos schwirren über den Platz. Vier Musketiere trugen den Toten aus der Front. Hinter ihnen schloß sich die Kette. Die Kompanien schwenkten in Gruppenkolonnen ein und defilierten unter dröhnender Marschmusik am Herzog vorbei.

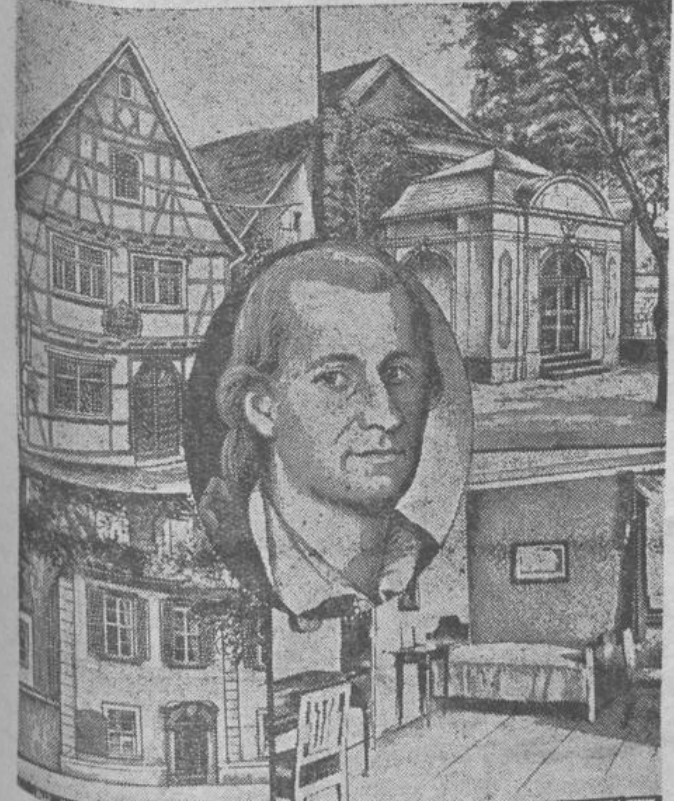
„Hoch Seine Durchlaucht!“ riefen die Offiziere. „Hoch Seine Durchlaucht!“ brach es ingrinnig aus den Reihen der Soldaten. Hinter der Orangerie loderte sich die Haltung der Truppe. „Einen!“ kommandierte mit barocker Stimme, der man die tiefe Egreiffenheit eines hartgesottenen Kriegers anmerkte, der Kommandeur. Ihn dauerten seine armen, wie Schlachtvieh verkauften Kerls von ganzem Herzen. Doch Befehl war Befehl.

Schubarts eigens zu diesem „Wertissement“ komponiertes „Kaplied“ schallte wie zum Hohn weit und vernehmlich aus den Kolonnen der Marschierenden:

Scheint nicht auch die Sonn' und der Mond auf dem Kap,
Und leuchten die Sterne nicht dorten herab?
Und wehen nicht Winde im blühenden Gai,
Gibt's dorten nicht Wildbret, nicht Mädchen, nicht Wein?

Mit von Entsetzen geweiteten Augen blickte der Knabe den Davonziehenden nach. Stürme der Empörung durchraffen sein empfängliches Gemüt. Jetzt sah er klar durch die Schleier menschlicher Konvention das ganze erbarmungslose Elend seiner Umwelt, deren sittliche Hohlheit ihm maßlos verworfen erschien. Allmählich leerte sich der Platz.

Da besann sich der Knabe. Seine schmalen Hände zuckten. „In tyrannos!“ gellte es aus seiner Brust. Das klang wie der Aufschrei einer gemarterten Kreatur. Festig, unbefonnen, freitrittrunken. Dann überquerte Friedrich Schiller mit langen Schritten den Paradeplatz. Es sah ein wenig komisch aus, als er mit seinen dünnen Beinen steif und gravitätisch davon stapfte. Doch wer ihm unterwegs ins Auge schaute, erschrak vor dem revolutionären Feuer, das aus dem Innern dieses jungen Menschen lohte. Es kündete vom Sieg des menschlichen Freiheitsgedankens über alle Tyrannei der Welt.



Das Kapregiment.

Eine Episode aus Schillers Jugend.

Von Hans Gillebrand.

Auf dem freien Platz gegenüber der Orangerie zu Ludwigsburg stand in schnurgeraden Reihen aufmarschiert das Regiment. Vertieft prüfend sahen die Burshen aus in ihren enganliegenden Röcken mit den zurückgehaltenen Schößen, ihren bleichen Stirnhäuten, den gewichnen, martialisch nach oben gewinkelten Schnurrbärten und den langen weißen Bopfen. Nur daß sie alle Sad und Bod handgreiflich bei sich hatten, mißfiel dem Kommandeur. War sonstagen realments-

Sinks oben Schillers Geburtshaus in Marbach; rechts oben seine erste Dienstwohnung auf dem Friedhof in Weimar; unten links Schillers Wohnhaus in Weimar; daneben sein schliches Arbeits- und Sterbezimmer im borgenannten Hause.

Die Forderung des Muttertages heißt demnach für uns Mütter: Treibt Sippenspflege!

„Sippenspflege“ — was ist das? Und wie muß man's machen? — Es ist eine ganz einfache Sache und doch von so weittragender Bedeutung.

Wie oft, Mutter oder gar Großmütterchen, ist's Dir nicht schon begegnet, daß in der Dämmerung kleine Füßchen angestrichelt kamen und ein Blättermännchen schmeichelte: „Bitte, bitte, erzähle mir, wie Du jung warst!“ Und Du fängst an zu erzählen: von Deiner Elternhaus, Deinen Geschwistern, von diesem und jenem kleinen Erlebnis, auch von manch dummem Streich — die Stunden rannen nur so. Sieh, das alles sollst Du nun nochmals erzählen, Dein ganzes Leben sollst Du erzählen, und zwar in einem möglichst dicken Buch mit recht vielen noch unbeschriebenen und möglichst haltbaren Blättern. Nenne es Familienchronik oder Sippenbuch — nenne es, wie Du willst, nur beginne an diesem Muttertage damit! Du habest keine schriftstellerische Begabung, sagst Du. Aber damit hat das auch gar nichts zu tun. Laß uns ganz schlicht und natürlich schreiben, so wie es uns gerade ums Herz ist! Reichen wir mit dem einen Sonntag nicht aus, so nehmen wir eben einen zweiten hinzu. Schließlich werden wir ja an dem Punkt unseres Lebens anlangen, an dem wir heute stehen. Und dann wird die Sache noch viel einfacher; denn dann schreiben wir am nächsten Muttertag nur die Ereignisse des letzten Jahres ein, und so weiter jedes Jahr. Wenn wir dann einmal ganz alt und runzelig sind, dann liegt vor uns, fertig geschrieben, unsere eigene und unserer Familie Geschichte: eine köstliche Erinnerung für uns selbst und unsere Kinder, ein Vermächtnis unseren Enkelkindern, ein Heiligtum den fernsten Kindeskindern. Immer ehrwürdiger wird das Buch, und immer noch schwebt Maienduft darüber. Vielleicht liegt einmal unter dem Brautschalk einer ferneren, ferneren Enkelin der Ahne „Maienbuch“ und hilft ihr, das Glück in ihr Heim bannen oder schweres Geschick meistern.

Denn darin ruht der tiefste Sinn eines solchen Sippenbuches: daß es zeigt, wie ein Mensch, und zwar ein Mensch des eigenen Blutes, mit dem Leben fertig geworden ist. Ein solch lebendiges Zeugnis der Vergangenheit — wird es nicht schwerer wiegen im Lebenskampf unserer Nachfahren als Romane, die dann „modern“ sein werden? Und wird es ihnen nicht eine organische Verbundenheit mit vergangenen Zeiten schenken, die uns heutigen Menschen zu unserem eigenen Verhängnis meistens fehlt? Unsere Großmütter — ja, die konnten wenigstens noch Briefe schreiben! — fällt einem solch vergilbtes Stück Papier wirklich mal in die Hand, es wird einem ganz seltsam zu Mut, ganz weich und verträumt. Aber dann kam immer mehr die „Sachlichkeit“, und wer versteht heute noch die Kunst des Briefschreibens in einer Zeit, wo alles nur getippt wird! Auch die edle Kunst der Dorschroniken ist heute ausgestorben. Ich habe das persönliche Glück, das Urteil eines solch ehrwürdigen Schriftgelehrten aus dem Jahre 1783 über meinen Ur-Urgroßvater zu besitzen. Es ist in der handschriftlich vorhandenen Sönsheimer Dorfgeschichte niedergelegt und lautet auszusprechen: „Herrn S. war ein äußerst eifriger Religionslehrer. Er predigte gewöhnlich fünf Viertel- bis anderthalb Stunden, die ganze Fastenzeit zweimal des Sonntags. Nach beendigem Gottesdienst hielt dieser Ehrenmann gewöhnlich noch Christenlehre mit der erwachsenen Jugend. Er rügte Verbrechen sehr hart, stützte aber auch die Unschuld und ging Armen und Notleidenden mit Rat und Tat an die Hand. Von seinen Tugenden ist mir erzählt worden, daß er fleißig studierte. In diesen seinen Studien machte ihn auch der größte Karm nicht irre. Mehrmals sei es diesem Mann passiert, daß seine und andere Kinder eine Perücke von der Wand zu ihrem Spielzeug gemacht und sie als Fuhrwerk in der Stube herumgezogen hätten; und dieser Unfug sei lange nicht vom Vater, der seine Predigt oder sonst studierte, bemerkt worden. Er hatte bis zu seinem Abzug von hier sieben Kinder. Diese ganze Familie lebte zufrieden von der geringen Besoldung. Die Kleider der Kinder bestanden größtenteils aus selbstgepönnem Hausmannszug. Diese nicht verzärtelten Kleinen, besonders auch die nach dem Abzug von hier geborenen, sind lauter tüchtige Menschen in der Welt geworden.“

Ist es verwunderlich, daß in schweren, sorgevollen Stunden das Bild dieses tapferen Lebenskämpfers plötzlich vor meiner Seele als ein Beispiel erstand? Und wenn, während ich dies schreibe, meine drei Jüngsten im gleichen Zimmer sich balgen, ohne mich stören zu können —, ist es nicht vielleicht ein Erbteil jenes gottseligen Ahnen mit seinen perücken-spielenden Kindern?

So rücken plötzlich die Zeitebenen aneinander, und Hände aus der Vergangenheit strecken sich zu den Lebenden hinüber. Das ist's, was ich unter Schicksalsverbundenheit der Geschlechter einer Sippe verstehen möchte. In breitem Ausmaß gesehen ist es dann aber das ganze Volk, das auf solche Weise organisch mit seiner Vergangenheit und deren jeweiligen Kulturleistungen verknüpft wird. Sippenspflege — so nenne ich die Kunst, Vergangenheit und Zukunft miteinander zu verknüpfen, dem Menschen der Gegenwart das

Bewußtsein zu vermitteln, daß er nicht ein zufällig hingeworfenes Sandkorn ist, sondern ein Glied in einer langen Kette, ein Steinchen in einem funkbollen Bau. Sind wir Mütter nicht vor allem zu dieser Kunst berufen?

Die Ehrung durch die Muttertage, einem Bedürfnis der Gegenwart entsprungen, laßt sie uns ummünzen in ein Geschenk für die Zukunft, in einen Liebesdienst an der Seele unseres Volkes.

An die Mütter.

Mütter, ihr, vor allen Frauen
Reich begnadet und begabt,
Die ihr so viel Liebe habt:
Händet ihr doch auch Vertrauen,
Daß, was eurem Schoß entspringen,
Blut von eurem Blut,
Wie ihr es doch selbst errungen —
Werde reif und reich und gut!
Nicht, das ewig biegt und schmiegt,
Ist das schön Befreite!
Was noch siegend unterliegt,
Ist das Bedeidete!
Was sich jedem Zwang entzückt,
Wird wohl kräftig bleiben:
Daß er endlich Früchte trägt,
Muß der Wildling treiben!
Was ihr euch zerragt und quält,
Ihnen zu erparen:
Im Bewahren und Bewahren
Nur das selbst Erkaufte zählt.
Mütter in der Söhne Pein,
Dies euch zur Verführung:
Tief Vertrauen ist allein
Tiefer Liebe Krönung.
Mütter, ihr, vor allen Frauen
Reich begnadet und begabt,
Die ihr so viel Liebe habt:
Gebt doch auch Vertrauen!

Mutter hat gerufen.

Skizze von Hans Mehn.

Fünfzig Knaben saßen steif auf ihren Bänken, die Blicke auf den Lehrer gerichtet, der mühsam das Bild einer immer feineren Schar musterte. Verschliffen waren die Fenster, um dem Karm der Straße den Eingang zu wehren.

Doch einer war unter ihnen, dessen Seele und Gedanken in die Ferne schweiften. Sehnsuchtsvoll sah sein Auge den flüchtigen Wolken nach. Ein ängstlich-weißer Ausdruck lag in den Zügen seines Antlitzes. Ganz besonders stark und schmerzhaft überfiel ihn plötzlich die Erinnerung an seine kranke Mutter. Unruhig rückte er auf seinem Platz hin und her.

„Was ist mit dir, Pitter Kromm?“ klang die Stimme des Lehrers in das Schweigen der Knaben. Es war ihm, als ob seine Mutter ihn zu sich rief.

Der ängstlich weiße Ausdruck in dem Gesicht Pitter Kromms war verschwunden. In seinem Unterbewußtsein fühlte der Knabe, der seinen Lehrer kannte, daß nur sein eigenes Wollen ihm helfen könne. Auf stand er und sagte: „Ich möchte zu meiner Mutter in das Krankenhaus.“

„Zunge, was fällt dir ein? Der Unterricht hat erst begonnen.“

„Bitte, bitte, ich muß, Mutter hat gerufen.“

„Bei dir ist etwas nicht in Ordnung, Zunge setz dich.“

Ein verzweifelter Aufbruch der Seele des Knaben gegen die Härte des Lehrers. Dann sprang er auf, über die Bank, trat einem anderen Knaben auf die vorschriftsmäßig gefalteten Hände und ehe der Lehrer begriff, knallte die Tür hinter Pitter Kromms Rücken zu.

Wie von Furchen gekehrt, jagte er durch die Gassen, bis er atemlos vor dem Portale des Krankenhauses stand. Mit raschem Griff zog er die Glotze.

Eine Schwester öffnete ihm.

„Was willst du, mein Zunge?“

„Mutter hat mich gerufen, ich muß zu ihr.“

Noch war nicht Besuchszeit. Unschlüssig stand die Schwester. Fliehend ruhten die Augen des Knaben auf ihr. Von tiefem Mitleid erfaßt, strich die Schwester über das blonde Haupt, nahm des Knaben Hand und führte ihn durch die langen Gänge bis zur Türe des Saales, in dem die Mutter lag.

Sachte öffnete Pitter Kromm die Türe und schritt hinein. Suchend überflogen seine Augen die Bettreihen. Da, drei Betten zu seiner linken Hand lag die Mutter und reichte ihm schmale durchsichtige Hand aus. Ein Sonnenstrahl huschte über ihr Lebenslager. Aus dem todgeweihten Antlitz leuchteten die Augen in überirdischem Glanze ihrem Knaben entgegen. Nur einige Schritte, dann sank Pitter an dem Bette der Mutter nieder, legte sein Haupt auf ihren Schoß und weinte die Tränen lang verhaltener Kindessehnsucht.

Leise strich die zarte Hand der Mutter über seinen blonden Scheitel. Das schon mit dem Tode ringende Herz voll Erbarmen. Einmal noch legte Pitter Kromm seine Arme um den Hals der Mutter, dann stand er auf und schritt zur Türe. Und da diese hinter ihm zufließ, hörte das Herz der Mutter auf zu schlagen. Mit dem Blicke auf den Knaben, wie er stand in seiner Kindheit Maienblüte, in seiner blonden Reinheit und Schönheit, war sie eingegangen in das Land ewigen Friedens.

Aber die Kraft ihrer Liebe hatte ihn noch einmal zu sich gezogen, und der Segen ihres reichen Mutterherzens lag auf seinem Haupte.

Heiß brannte die Septembersonne des Jahres 1914 auf die blutgetränkten Gassen um Verbun.

In primitiven Zeltdächern lagen mit sonnenverbrannten, lehmüberzogenen Gesichtern, zerklüfteten und durchlöcherigen Kleidern die sehnigen kampfgestalteten Jünglinge der X. Division. Aus ihren Augen sprach noch das schreckhafte Erleben des vergangenen Tages. Dahinter stand die Frage, was wird heute sein, was morgen? Dämonischer Durst sah in den Kehlen und lähmte die Kräfte. Pitter Kromm, der ewig lustige, siegfriedblonde, ewig Hilfsbereite schwieg. Seine Augen starrten durch die Zelthölzer in das Blau des Himmels. Weiße Wölfe zogen ihre Bahn in der grenzenlosen Weite. Abend wurde es. Langsam sank die Sonne. Der Himmel färbte sich blutrot. Einmal noch huschte ein Sonnenstrahl durch die Zelthölzer, ruhte auf dem Antlitz Pitter Kromms. Er richtete sich auf. Versunken blickte sein Auge. Was war ihm, daß er heute in der Erinnerung, wie lebend seine tote Mutter vor ihm stand?

Durch die Stille des Abends klang schrill eine Stimme. „Alles fertig machen. Untreten. Stillgestanden. Division greift heute nacht 1 Uhr an, ohne Schuß. Gewehrlos im Kornisier verfahren. Seitengewehr aufpflanzen. Ohne Zeit marsch.“ Esfistalle trotz über die Herzen. Dieser senkte sich die Dämmerung. Dürst sah quälend in den Kehlen. In den Rücken über der Kolonne ritt mit grinsendem Antlitz der Tod. Am Firmamente erglänzten die Sterne. In ihrem Silberglanze blinkten die Bajonette. Blutige Scherze durchbrachen alles Schweigen. Nervös zerrten die Hände den Sturmriemen des Helmes fester zu. Mit geistlichem Haupt schritt Pitter Kromm in der Kolonne. Der ewig lachende, siegfriedblonde, tapfere Pitter war stumm. Er sah seine Mutter vor sich.

Auch die Scherze verstummten. Die wenigen Zigaretten erloschen. Schweigen des Todes lastete auf den Jünglingen. Gespanntes Lauschen in die Nacht dort vorn. Bis zum Zerreißen gestraffte Nerven. Einzelne Schüsse, einzelne Schreie. Der Sturm brach los. Entsetzt, erlöst stürzten die Jünglinge. Im Glanz der Sterne blinkten die Bajonette, klangen blutauflöschende Signale und sank blühende Jugend in das Land des ewigen Schweigens.

Pitter Kromm, der immer lachende, tapfere, sprang jauchzend voraus. Da, seine Hand griff nach der Brust. Er taumelte. Seiner nervigen Hand entfiel das Bajonett. Pitter Kromm sank, sein brechendes Auge starrte hinauf zu den Sternen. Sein Mund aber stammelte die letzten Worte:

Mutter hat gerufen. Ich komme.“

Mehr Glanz in Küche und Haus!

Wo im Hause ist, herrscht funkelnde, blitzende Pracht — der wohlige Zauber gepflegter Sauberkeit! Alle Geschirre und Geräte in Küche und Haus — ob aus Porzellan, Glas, Kristall, Steingut, Holz, Marmor, Stein — spielend rasch macht sie hochglänzend und appetitlich rein. Wie neu sehen alle Sachen wieder aus!

Imi duldet keine Verunreinigungen! Zähester Schmutz, härteste Verkrustungen — Fett, Öl, Sauce, Schmiere — sie müssen imi weichen. Es hat erstaunliche Energien! Wagen Sie einmal einen Versuch. Imi wird durch wunderbare Leistungen rasch Ihr Herz gewinnen. Millionen von Hausfrauen erfreut schon



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengeräte aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



1 LITRER AUFLÖST 10 LITER 1 EIMER REINES WASSER

Konfektion

- Jugendliche Frühjahrmäntel**
Gürtelform, teils ganz gefüttert
29.—, 22.—, 18.— 12.50
- Sportmäntel, flotte Form**
mit Silberknöpfen und Schnalle
48.—, 42.—, 32.—, 29.— 18.—
- Frauenmäntel**
aus gutem Herrenstoff, ganz gefüttert,
extra lang
78.—, 65.—, 56.—, 45.— 36.—
- Damenmäntel**
aus erstklassigen, modernen Stoffen,
ganz gefüttert
45.—, 39.— 32.—
- Georgette-Mäntel**
in sandfarbig und marine, ganz gefüttert
mit Pelzerine
65.—
- Damen-Clubjacken** in den Modifarben
Kinder-Mäntel in großer Auswahl.

Strümpfe

- Damenstrümpfe** in Macco, Seidenfloss und Seide
in den modernsten Sommerfarben.
- Herren-Socken, Kinder-Strümpfe.**

Die Zeit verlangt Billigkeit

Unsere Frühjahrsangebote
tragen dieser Forderung Rechnung.

Kleider

- Waschkleider**
aus Zefir, Leinen, Rips
4.95, 3.50, 2.50 1.95
- Tenniskleider**
aus Panama, Tricolore, Seide
9.50, 7.50, 6.75, 5.75 4.50
- Damenkleider**
in Kunstseide, Wollmuffel, Voile, Seide, in
größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Sommerstoffe

- Waschmuffel**
in neuen Mustern, der praktische Waschstoff
0.85, 0.75, 0.68, 0.55 0.48
- Kleider-Zefir**
der solide, beliebte Kleiderstoff, einfarbig
und kariert
0.85, 0.78, 0.65 0.48
- Kunstseiden-Beiderwand**
einfarbig und kariert
1.30, 0.85
- Geminder-Linnen, Panama** in vielen Farben
- Wollmuffel**
in neuen Mustern, der stets schöne Stoff für
das sommerliche Kleid
3.20, 2.95, 2.50 1.95
- Seiden-Voile, Foulard-Seide**
in vielen Farbstellungen in größter Auswahl.

Modewaren

- Schalkragen**
Seidenrips, gute Qualität
1.50
- Moderne Passenrücken**
mit Spachtel und Valenciennes
4.50, 3.50, 2.25 1.95

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe

Telefon 55

Gegr. 1832

Autobereifungen

Liefert ab Lager

Schröder & Dreisbach

Fahrräder & Kraftfahrzeuge

Laasphe/Westf.

Telefon 72.

Zwangsversteigerung.

Montag den 12. Mai 1920, vormittags
9 1/2 Uhr versteigere ich in Radershausen,
Versammlung der Käufer in der Wirtschaft
Schneider daselbst
1. Aukt.
öffentlich meistbietend gegen gleichbare Barzahlung
Hilchenbach, den 9. Mai 1920.
Westerholz,
Ob- und Gerichtsverwalter in Hilchenbach.

Anzeigen.

die an einem bestimmten Tage erscheinen
sollen, müssen beizuteilen (nicht erst
am Tag oder Vorabend der Ausgabe)
aufgegeben werden. Ausnahmen können
nur in dringenden Fällen gemacht werden.

Wer sucht

Hypotheken,
Darlehen,
Kauf- und
Bau-Geld,
der wende sich
persönlich an
Oskar Gremmel
Weidenau-Sieg,
Friedenstraße 41.
Sprechzeit 9—1 u.
3—7 Uhr.
Ausk. kostenfrei.

Schokolade Keks, Pralinen

bekommen Sie stets frisch
in der
Wittgenst. Drogerie
Laasphe.

Sämtl. Druckfachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Dankagung.

Iebem, der an
**Rheumatismus,
Schias oder Gicht**
leidet, teile ich gern kosten-
frei mit, was meine Frau
schnell und billig kurierte.
15 Pf. Rückporto erbeten.

H. Müller,
Obersekretär a. D.
Dresden 443,
Neußäcker Markt 12.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Sonntag: Teilweise noch Regen-
fälle, später Nachlassen der Bewölkung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 10. 5., 8 Uhr vormittags	6 °C
Temperatur:	741 mm
Barometerstand: (gelesen 740,5 mm)	94 %
Feuchtigkeit der Luft:	10 °C
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	+3 °C
Niedrigste Temperatur:	1,7 mm
Niederschlagsmenge:	

Nicht lange dauerte es, da meldete sich auch schon das
Gis im Mai in einer Anzeige mit einem verheißungsvollen
Ausgangszeichen dahinter. Also so:

Da lief den jungen Mädchen das Wasser im Mäulchen zu-
sammen.

Die „Herr-lichteten“ halten sich in dieser Zeit mehr an
die Maßbottle. Voll Duft und Süße ist die, falls sie gut
geraten.

Bei meinem Nachbar ist die Herstellung der Maßbottle
immer ein bedeutsamer Akt. Da wird zugegossen, gerührt,
geföhrt usw. usw., bis das herrliche Getränk seine Weiße er-
hält, wenn der Hausherr mit verzücktem Gesichtsausdruck
und halb geschlossenen Augen den ersten vollen Trunk 1930
trinkt. „Schmeckt die aber gut, Kinder“, ist das alljährlich in
dieser Form wiederkehrende Prüfungsurteil über die Bottle.
Leider macht einem der Monat Mai in den letzten Tagen
regie Sorgen. Er benimmt sich gar nicht so freundlich, wie
man es von ihm erwartet. Hoffentlich bessert sich seine Laune
bald wieder.

Das Maßbottletrinken ist überhaupt eine feine Sache. Wenn
man nur nicht so wenig Geld im Portmonee hätte. Des
einen leidet an Schwindel, des andern hats mit chronischer
Abmagerung zu tun, das dritte hat auch so eine üble Krank-
heit. Eine direkte Seuche. Heutzutage fehlt selbst das Geld
für ein Glas Bier. Noch dazu, wo es teurer geworden ist.
Das ist überhaupt jetzt so eine verführerische Sache mit den
neuen Bierpreisen. Meinen sonst so genauen Freund, der als
Laasphe stets Laasphe Bier trinkt, hat die Bierpreis-
erhöhung zum Trinker gemacht. Früher trank er eins, heute
trinkt er stets zwei. Denn, sagt er, bei zwei Glas Bier sparst
du einen ganzen Pfennig. Wenn das mit dem guten Jungen
so weiter geht, wie soll das enden?

Viel Bier wäre sicher auch konsumiert worden, wenn
am Sonntag in Laasphe der Flugtag stattgefunden hätte.
Da wären die „Hessgrüthler“ gekommen, hätten geguckt und
hätten dann sicher auch nach dem langen Augen-Schmaus
etwas für „Herz und Gemüt“ zu sich genommen. Wir
hätten uns auf den Flugtag gefreut. Tröstet wir uns mit
Scheffel: „Es hat nicht sollen sein.“

Wiedentopf, das sofort, auf Anhieb sozusagen, den Flug-
platz zur Verfügung stellte, wird dafür am Sonntag die
metallenen Vögel in seinen Mauern beherbergen.

Wir Laasphe wollen uns freuen auf den Spätsommer
oder Herbst, wo dann in Laasphe selbst ein Großflugtag
abgehalten wird. — Doch jetzt genug für heute.

Auf Wiederlesen!

Aus Nah und Fern.

Eine Bierreise und ihre Folgen.

— Gleichen. Vor dem Schöffengericht hatte sich ein
bierfroher junger Bader zu verantworten. Die Verhandlung
ergab folgenden Tatbestand: Im November v. J. machte
der Angeklagte, kaum aus dem Gefängnis entlassen, die Be-
kannmachung eines alten Mannes, der gerade seine Rente
abgehoben hatte. Gemeinam wurde eine Bierreise durch
mehrere Lokale unternommen, in deren Verlauf der junge
Bajobare bemerkte, daß sein neuer Freund allerlei Moneten
bei sich hatte. Nach dem Verlassen einer Wirtschaft machte
sich der Bader in einer weniger belebten Stelle der Stadt
über seinen Beutumschmerz her, den er mit dessen eigenen
Geld schwer mißhandelte, und nahm ihm einen Teil des
Geldes ab. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu
anderthalb Jahren Gefängnis.

Eine Ziege als Amme.

— Oberweyer. Das Mutterchwein eines Land-
wirts brachte 16 Ferkel zur Welt. Da das Schwein nur
14 ernähren kann, ließ der Besitzer die beiden andern an
einer Ziege fügen, ein Experiment, das vollkommen gelang.

Einen Nagel verschluckt.

— Köln. Ein zweijähriges Kind spielte mit einem
Nagel, den es in einem unbewachten Augenblick verschluckte.
Der Nagel setzte sich in der Luftröhre fest und hatte den Tod
des Kindes zur Folge.

Gasmotor als Denkmal.

— Köln. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des
Vereins Deutscher Ingenieure soll in Köln ein eigenartiges
Denkmal errichtet werden. Um aller Welt die große Be-
deutung des Gasmotors zu zeigen, soll der erste brauchbare
Gasmotor in seiner Heimat Köln-Deutz, wo er im Jahre
1864 erbaut wurde, als Denkmal aufgestellt werden.

Ein Kallivert erforscht.

— Braunschweig. Gestern ereignete sich im Kal-
liwert Vienenburg am Harz ein starker Laugendurchbruch. Die
Laugendrang von Schacht I nach Schacht II vor. Der Ver-
such, die Zugangsstrassen zu diesem Schacht abzuklemmen,
mißlang. Sämtliche Grubenbaue mußten geräumt werden.
Die gesamte Belegschaft ist in Sicherheit gebracht worden.
Die Straße an der Zuckerrübenfabrik Vienenburg mußte gesperrt
werden, da sich am Leich der Zuckerrübenfabrik ein Krater von
etwa 12 Meter Durchmesser gebildet hat. Das Erschauen des
Kalliverts hat die darüberliegende, dem Güterverkehr dienende
Eisenbahnstrecke Vienenburg—Grafhof in Mitleidenschaft ge-
zogen. Der Bahndamm ist infolge Erdrückung in der ver-
gangenen Nacht eingestürzt. Auch die Strecke Goslar—
Halberstadt ist zwischen dem Personenbahnhof und dem
Verschiebebahnhof Vienenburg gefährdet. Durchgehende Per-
sonenzüge werden über Heubebel—Dannstedt—Bad Harz-
burg, Güterzüge über Borsum umgeleitet. Die Bildung
neuer Erdrückungen dauert immer noch an.

Zur Warnung!

— Heidelberg. Hier starb ein achtjähriger Junge
daran, daß ihm ein gleichaltiger Junge bei einem Streit
während des Spiels einen Fußtritt in den Leib gegeben
hatte. Das Kind erlitt eine Darmzerreißung und war auch
durch eine Operation nicht mehr zu retten.

Fünf Grad Kälte im Hochschwarzwald.

— Freiburg. Die verlichtigten Eisheiligen haben dem
südlichen Schwarzwald nicht nur auf den Höhen, sondern
auch in den tieferen Lagen einen sehr empfindlichen Tempe-
raturrückgang gebracht. Auf dem Feldberg und in den höhe-
ren Gebirgslagen schneit es bei vier bis fünf Grad Kälte
seit Mittwochnachmittag, so daß auf dem Feldberg bereits wieder
eine geschlossene Schneedecke von zehn Zentimetern vorhanden
ist. In den tieferen Lagen hat die veränderte Wetterlage zu
ausgiebigen Regenfällen und demzufolge zu starkem An-
schwellen der Schwarzwald-Wasser geführt.

— Riefenfeuer in Neuhof. In den Tidewater-Petrol-
Werken im Stadteil Dahnne brach ein Großfeuer aus,
das das Einsehen eines großen Aufgebotes der Feuerweh-
ren notwendig machte, um das Ueberfliegen des Brandes auf
die benachbarten Deltwerte zu verhindern. Das Feuer ist auf
eine Explosion zurückzuführen, die entstand, als beim Füllen
von Tankwagen versehentlich Gasolin verschüttet wurde. Der
Riefenbrand zerstörte 16 Deltants mit einem Fassungsver-
mögen von 4000 bis 35000 Gall. sowie ein Lagerhaus mit
Gasolinborräten. Der Schaden wird auf 3 Millionen Dollar
geschätzt. Insgesamt wurden 100 Feuerwehrleute durch
Brandwunden verletzt.

— Explosion einer Fleischkonserverfabrik. Das fünfstöckige
Lagerhaus der Fleischkonserverfabrik Armour wurde durch
eine Explosion zerstört. Die Explosion wurde offenbar durch
die Entzündung eines großen Ammoniat-Tanks herbeigeführt.
Die Explosion schien das ganze Haus in die Höhe zu heben,
das dann zu einem großen Trümmerhaufen zusammenstürzte.
Teilsweise lagen die Trümmer von drei Stockwerken überein-
ander, so daß die Bergung der ums Leben gekommenen
vorausichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Da
die Turbinen mit Ammoniatgasen angefüllt sind, so vermutet
man, daß diejenigen, die nicht von den Trümmern getötet
worden sind, den Ersttötungstod erlitten haben. Bisher sind
unter den Trümmern des Lagerhauses 8 Tote und 12 Ver-
letzte geborgen worden. Man nimmt an, daß im ganzen 20
Personen getötet wurden.

Filmschau.

Nord- und Südpol sind entdeckt.

aber der nimmer rastende Entdeckergeist der Menschen hat
ein neues Ziel gefunden, die Entdeckung neuer Welten. Erste
Forscher haben errechnet, daß es wohl möglich ist, mittels
Raketenrakete der Anziehungskraft der Erde zu entfliehen.
Wir erinnern nur an Valier, Oberth und andere, die intensiv
an der Verwirklichung dieses Zieles arbeiten. Meisterhaft hat
es nun die USA verstanden, einen Film zu drehen, der zeigt,
wie es Menschen gelingt, den Mond zu erreichen, der aber
auch zeigt, wie das Raubtier Mensch gleich Leidenenschaft
und Habgier in diese neu entdeckte Welt bringt. Dieser Film,
der mehr als alle Bücher einen Zukunftsbild gibt, läuft am
Sonntag und Montag im Lichtspieltheater Weltfährliche
Hof und kein Laasphe wird es verschäumen, sich dieses
Wunderwert der Technik anzusehen. Der Film „Frau im
Mond“ ist von der Bildstelle des Zentralinstituts für Er-
ziehung und Unterricht als künstlerisch anerkannt. Deshalb
kann auch unserer Jugend unbedenklich der Besuch empfohlen
werden.

Einladung!

Die Lichtspiele Westf. Hof Laasphe bringen am **Sonnabend** um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr und **Sonntag** 4 $\frac{1}{4}$ und **abends** 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

den **Millionenfilm der Ufa**

„FRAU IM MOND“

Ein Film voller Leben und Edlheit, atemberaubend der Abschuß des Raketenschiffes; mit ehrfürchtigem Erstaunen läßt man diese Wunderleistung der deutschen Technik und Schaffenskraft an den Augen vorbeiziehen.

Als Beiprogramm:

Dolomitische Majestäten

Deulig Wochenschau, die neuesten Ereignisse aus aller Welt.

Eintrittspreise: II. Platz 1.00 Mk.
I. Platz 1.40 Mk.
Sperrsitz 1.70 Mk.
Loge 2.00 Mk.

Hauskapelle!

M. G. B. „Eintracht“ Laasphe.

Die **Verpachtung der Wirt- schaft** zu dem am 2. Pfingsttage stattfindenden **Sängerfest** findet am **Mittwoch den 14. Mai d. Js.**, abends 9 Uhr im Vereinslokal „Gasthof zur Sonne“ statt.

Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Die Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für die städtische Badeanstalt wird für die diesjährige Badezeit eine geeignete Persönlichkeit als **Bade- und Schwimmmeister** gesucht. Bewerber, welche des Schwimmens kundig sind, wollen sich bis zum 15. Mai ds. Js. unter Angabe ihrer **Entschädigungsaufträge** bei dem Unterzeichneten schriftlich melden.

Laasphe, den 9. Mai 1930.

Der Bürgermeister: Pränger.

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen
Lieferung in bester Qualität
U. Schimmel-
pfennig,
Gartenhaltung,
Baumschule,
Rassel,
Germaniastr. 1/3
Fernsprecher 4798
Befähigung erbeten.

Das 42 Meter hohe
Raumluttschiff:
in
„Frau
im Mond“

Ein Ereignis
für Laasphe

„Frau
im Mond“

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimzuge unserer lieben, unversehrten Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank.

Banfe, 9. Mai 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Schmidt (Hermes).

Zum Flugtag nach Biedenkopf

Omnibus-Sonderfahrten

ab Bahnhof Laasphe	14.00	ab Biedenkopf	18.00
	14.30		18.30
	15.00		19.00

Weitere Fahrten nach Bedarf.

Fahrtpreis: Hin- u. Rückfahrt $\text{M} 1.-$. Einzelfahrt $\text{M} 0.60$.

Marburger & Messerschmidt,

Omnibusverkehr,
Laasphe.



Der allerwichtigste Punkt!

Die richtige Ernährung Ihrer Kühen mit

Ovator!

Schnelle Aufzucht,
prächtiges Gedeihen,
frühe Legereife,
höchster Gewinn!

Für Kühen: Ovator-Kühenkraftfutter.
Für Geflügel: Ovator-Legesutter (Eiermehl).
Seit 24 Jahren bekannt und bewährt!

**WESTDEUTSCHE MÜHLE • KRAFTFUTTERFABRIK
DÜSSELDORF - HAFEN**

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Külner-

Heinrich Keller, Siegenstrasse 27

Fritz Langs

grösster Film:

Frau
im
Mond

Brauchst du
Reifen

geh zu

Hansen

Dampf-Wulkanisier-

anstalt

Marburg (Hahn).

N. Rasselstr. 13.

Neugummierung.

Die Fahrt zum

Mond

im größten Film

der Weltzeit:

„Frau im

Mond“

Gardinen

Dekorationen
Spannstoffe
und sämtliches
Gardinenzubehör

Teppiche

Läufer
Vorlagen
Linoleum
Stragula
Balatum

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Ludwig Müller,

Telefon 102 Laasphe Lahnstraße

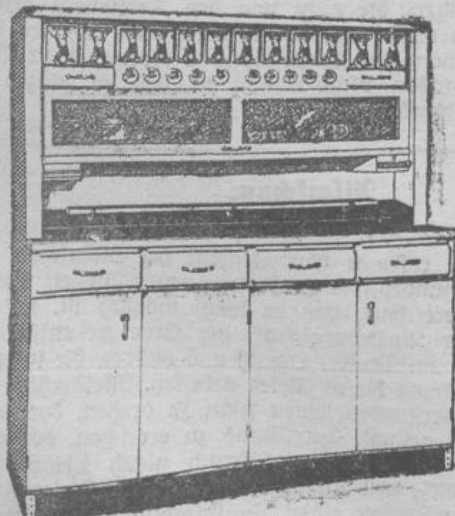
Brennholzversteigerung.

Die **Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei** Laasphe verkauft meistbietend am **Dienstag den 13. Mai 1930** in der Wirtschaft Gröbener zu Stünzel, vormittags 9 Uhr beginnend, aus den Distrikten **Wahren, Steinigekopf, Fohndackerköpfchen, Erbachköpfchen, Siegenrücken**

123 rm Buchenscheit
133 „ Buchenknüppel
15 „ Nadelholzknüppel
47 Hufen Astreisig.

Anzahlung $\frac{1}{3}$ der Kaufsumme. Bekanntgabe der übrigen Verkaufsbedingungen vor dem Termin.

DER TRAUM DER HAUSFRAU IST DIESE UNIVERSALKÜCHE



MIT DEN PRAKTISCHEN, UN-
ZERBRECHLICHEN HAARER
SCHÜTTEN
UND DEN LUFTDICHT
SCHLIESSENDEN
GEWÜRZBÜCHSEN

D. R. G. M. und D. R. P. a.

FORDERN SIE PROSPEKTE
UND PREISE.

HEINRICH BIRKELBACH G. M. B. H.,
MÖBELFABRIK

ERNDETEBRÜCK i. WESTF.

Westfalia Mielmaschinen Separatoren



Beste Qualität! Günstigste Preise!
**RAMESOHL & SCHMIDT A.G.,
Oelde i. W.**

Wie es auf
dem Mond
aussieht?

zeigt

„Frau im Mond“

Es gibt
keine Grenzen
für die Menschheit.

„Frau
im Mond“

Kirchlicher Anzeiger. Kirchengemeinde Laasphe.

11. Mai, Jubilate.

Feier des Muttertages.

Laasphe, 10 Uhr: P. Bauer.

Niederlaasphe, 10 Uhr: P. Heynen.

Puderbach, 2 Uhr: P. Heynen.

Nach den Gottesdiensten ist an allen

3 Orten Kindergottesdienst.

Koll. für die Westfäl. Frauenhilfe zum

Zweck der Witterholungs-fürsorge.

Abends 8 Uhr in Niederlaasphe: Feiern

Runde mit Lichtbildern „Die Mutter.“

Rath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 11. 5. 1930,

vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.